

Gunther Aschemann/Cornelia Frey
**„Wenn ich arbeite, geht es mir schlecht,
arbeite ich nicht, ist es das gleiche“**
Jugendarbeitslosigkeit und Arbeitslosenbewegungen in Italien

1. Einleitung

1977 ist in Italien das Jahr, in dem die Jugendrevolte in all ihren Facetten explodiert. Durch die täglichen Chroniken der Zeitungen und des Fernsehens geistert das neue „Monstrum Jugendlicher“: mit langen Haaren, in armseligen Jeans, als Stadtindianer verkleidet oder als Terrorist, treibt es sein Unwesen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Es ist zu faul zum Arbeiten und überfällt lieber einen Supermarkt oder eine Bank; es lehnt sich gegen die Moral und Ordnung der Familie auf und rottet sich statt dessen mit Seinesgleichen auf Plätzen und in Kellern zusammen, um sich dem Genuß der Droge und der Underground-Musik hinzugeben; in der Schule und Universität weigert es sich, etwas zu lernen, verprügelt seinen Lehrer und wirft ihn aus dem Fenster; auf den Straßen setzt es Omnibusse in Brand, wirft mit Bomben, entführt Menschen und erschießt Polizisten.

Der Terrorismus der Gegenwart erscheint in diesem Bild als die natürliche Frucht dieser Welt der Kulturlosigkeit und Gewalttätigkeit. Die Bürger reagieren mit Angst und Schrecken. Die Jugendsoziologen haben schnell eine passende Erklärung zur Hand: ein Geist der Irrationalität und Gewalt hat sich der Jugendlichen bemächtigt – eine Version, die dankbar von Politikern und Medien aufgegriffen und verbreitet wird. Sie entlastet von eigener Verantwortung. Während die „Jugendfrage“ in der Praxis bereits mit den Instrumenten der öffentlichen Sicherheit und Ordnung beantwortet wird, veranstalten die politischen Parteien von links bis rechts Kongresse zu diesem Thema, fragen sich nach den strategischen Vor- und Nachteilen für die eigene Partei und versuchen, dem politischen Gegner die Verantwortung anzuhängen.

Die „Jugendfrage“ ist der sichtbarste Ausdruck der Krise der italienischen Gesellschaft, die nicht nur eine ökonomische Krise ist, sondern umfassender eine der grundlegenden Mechanismen und Werte, die bisher neben der materiellen auch die sozio-kulturelle Reproduktion der Gesellschaft garantierten. Die Familie leistet ihre traditionelle Integrationsfunktion nicht mehr. Die Schulen und Universitäten mit ihren anachronistischen Bildungsinhalten sind disfunktional gegenüber den anderen gesellschaftlichen Sektoren. Ihrer eigentlichen Funktionen – Studium, Kultur – entkleidet, bilden sie heute Massenghettos der Jugendlichen und erfüllen primär die Aufgabe von „Parkplätzen“ für Arbeitslose.

Im Zentrum des Problems steht die Massenarbeitslosigkeit der Jugendlichen. Millionen von ihnen sind aus dem Arbeitsprozess ausgeschlossen oder finden, wenn

sie Glück haben, irgendeine Schwarzarbeit auf dem „zweiten Arbeitsmarkt“ zu schlechtesten Bedingungen und niedrigsten Entlohnungen. Diese Situation ist das Resultat einer kapitalistischen Entwicklung in Italien, die in den letzten 15 Jahren von einer permanenten Verengung der produktiven Basis und einer zunehmenden Verschwendung der produktiven Ressourcen gekennzeichnet ist. Betroffen sind nicht nur die Jugendlichen, sondern auch andere Gruppen der Bevölkerung, v.a. Frauen und Alte (die „schwache Arbeitskraft“) werden aus den produktiven Sektoren ausgeschlossen und an den Rand des Systems gedrängt („marginalisiert“).

In den 70er Jahren hat sich der zweite Arbeitsmarkt der Marginalisierten weit ausgedehnt, und die Frage der Arbeitslosigkeit stellt sich von daher in Italien genauer als eine nach der „Art der Nicht-Beschäftigung“. Diese Entwicklung trägt heute ihre Früchte: Spaltungen innerhalb der Arbeiterklasse, zwischen Beschäftigten und Arbeitslosen bzw. Marginalisierten, die Isolierung der Individuen im Kampf ums tägliche Leben, der Rückzug vieler ins Private und die Resignation, dies sind nur einige der Formen, in denen sich die soziale Disgregation (Auflösung sozialer Beziehungen) ausdrückt. Die sozialen Bewegungen, die aus diesen Prozessen erwachsen, sind ambivalent: zum einen objektives Produkt der Krise, versuchen sie zugleich, sich autonome Räume zu sichern, in denen mangels politisch-institutioneller Ausdrucksmöglichkeiten die eigene Marginalisierung in subkulturellen Lösungen sanktioniert wird.

Die politischen Parteien reagierten auf die „Jugendfrage“ erst, als sie ausgereift war. Eine Fülle von Vorschlägen zur Lösung der Jugendarbeitslosigkeit mit den unterschiedlichsten politischen Intentionen wurde aufgetischt im Kampf um die Hegemonie unter den Jugendlichen. Ein schließlich ausgehandeltes Kompromißgesetz (Gesetz Nr. „285“) widerspiegelt den Gegensatz der politischen Kräfte. Insbesondere die PCI, die durch die Rebellion der Jugendlichen an erster Stelle getroffen wird, macht sich zur treibenden Kraft in der auf Basis des Gesetzes „285“ initiierten Arbeitslosenbewegung.

Die Geschichte der Realisierung des Gesetzes ist bisher die Geschichte seines Scheiterns. Es scheitert nicht nur am Widerstand aus dem Lager der politischen Gegenkräfte in der Industrie, Regierung und öffentlichen Verwaltung, sondern auch an den Unzulänglichkeiten in den eigenen Reihen: an der widerstrebenden Haltung der Gewerkschaften, sich der Sache der Arbeitslosen anzunehmen, aber auch an der mangelnden Attraktivität der Arbeitslosenbewegung, die es bisher nur zu einem begrenzten Mobilisierungspotential unter den Arbeitslosen gebracht hat.

Der bisherige Verlauf hat deutlich werden lassen, daß eine technokratisch-ökonomische Lösung der Jugendfrage kaum möglich ist. Die Reduzierung des Problems auf den Aspekt der Arbeitslosigkeit allein geht an den Widersprüchen vorbei, die heute die Motivationen und Verhaltensweisen der Jugendlichen bestimmen. Der Knoten ist vielmehr auf politisch-kultureller Ebene zu lösen, d.h. über den Zusammenschluß der Jugendlichen in der Perspektive eines gesellschaftlichen Wandels, in der die Konturen einer neuen Gesellschaft greifbar werden, die sich die Frage der gesellschaftlichen Arbeitsteilung neu stellt und eine Synthese zwischen der konkreten Veränderung der Ausbildungs- und Produktionsweise und den neuen kulturellen

Bedürfnissen herstellt.

Diese Aufgabe stellt sich umso dringlicher angesichts der Massen von Jugendlichen – und das ist die Mehrheit –, die in der sozialen Disgregation auf die „Kunst, sich zu arrangieren“ zurückfallen und mit politischer Gleichgültigkeit antworten.

2. Ausmaß und Struktur der Jugendarbeitslosigkeit

2.1 *Quantitative Dimensionen*

Die Vielzahl voneinander abweichender Statistiken und Untersuchungen über die Jugendarbeitslosigkeit in Italien machen es unmöglich, ein genaues Bild über das gegenwärtige Ausmaß dieses Phänomens zu gewinnen. Dies ist vor allem einer Informationspolitik seitens der Regierung und des zentralen Statistikinstituts (ISTAT) zu verdanken, die vornehmlich in der Absicht betrieben wurde, die tatsächlichen Dimensionen dieses explosiven Phänomens möglichst lange unterhalb der öffentlichen Bewußtseinschwelle zu halten. In diesem Sinne wurde die Jugendarbeitslosigkeit in Italien – seit Jahren bereits existent und von anderen Untersuchungen belegt (1) – regelrecht „entdeckt“. 1976 wurde der Stand noch offiziell mit 671 000 angegeben (2), ein Jahr später, 1977, sprang die Zahl auf 1.14 Millionen hoch. Die Statistiker hatten in einer Untersuchung unter den als „Inaktive“ geführten Bevölkerungsteilen ca. 500 000 neue Arbeitslose zu Tage gefördert, darunter 2/3 im Alter bis zu 30 Jahren (3). Angesichts dieser offenkundigen Manipulation der Daten gewinnen Schätzungen an Wahrscheinlichkeit, die bereits Ende 1975 von 2.2 Millionen Jugendlichen ohne Arbeit oder ohne festen Arbeitsplatz sprachen (4).

Diese Situation der Jugendlichen zeigt sich besonders drastisch an der Entwicklung der Erwerbsquote der Jugendlichen in den letzten 15 Jahren. Eine der bekannten Erscheinungen des „caso italiano“ ist die seit 1963 ständig abnehmende Quote der Erwerbstätigen in der italienischen Bevölkerung. Sie nimmt gegenwärtig einen der untersten Plätze innerhalb der OECD-Länder ein (5). Diese Tendenz ist besonders ausgeprägt in den unteren Altersklassen, wie aus der Tabelle 1 hervorgeht.

- 1 L. Frey, *Tendenze dell'Occupazione*, CERES, 3, 1976
- 2 ISTAT-Angaben entnommen aus: A. Signorelli (statistischer Anhang) in: D. De Masi und A. Signorelli, *La Questione Giovanile*, Milano 1978, S. 283, Tab. 3
- 3 ISTAT, *Indagine speciale sull' atteggiamento della popolazione italiana nei confronti del mercato del lavoro*, 6 notiziario ISTAT, Serie 3, Foglio 37
- 4 Iraldo Crea, *Einleitungsreferat*, in: *contrattazione* No. 25/26, August 77, S. 6
- 5 Nach den korrigierten ISTAT-Daten für 77 ist die Ziffer der aktiven Bevölkerung auf 21.6 Mio. gestiegen und die Erwerbsquote erreicht damit einen offiziellen Stand von 38.9 %. Siehe Signorelli (statistischer Anhang), a.a.O., S. 284, Tab. 4

Tabelle 1: Erwerbsquote nach Geschlecht und Altersklasse (6)

Altersklasse	1964	1966	1968	1970	1972	1973	1974	1975	1976
<i>Männer</i>									
14-19	54.0	46.1	43.1	38.0	35.5	32.8	30.6	28.9	28.1
20-24	75.0	71.8	69.1	68.7	67.7	66.1	66.1	66.7	65.5
25-29	95.8	94.5	94.6	93.8	93.4	92.9	93.0	93.1	93.3
<i>Frauen</i>									
14-19	37.3	31.9	30.9	28.8	26.1	25.5	22.8	22.2	21.7
20-24	45.1	43.2	42.7	43.2	42.0	43.8	44.0	44.2	45.7
25-29	32.9	32.3	32.5	33.1	34.2	35.8	38.1	39.7	40.8

Quelle: Fußnote 6

Bei den männlichen Jugendlichen zwischen 15 und 29 Jahren nimmt die Rate in allen Altersklassen ab, wobei insbesondere die Halbierung der Quote bei den 14- bis 19-jährigen ins Auge springt. Bei den Frauen hingegen zeigt sich eine Abnahme nur in der untersten Altersklasse. Einige internationale Vergleichszahlen demonstrieren das ungewöhnlich niedrige Niveau der Erwerbsquote bei den Jugendlichen in Italien. England weist zum Beispiel in der Altersklasse 14-19 der männlichen Jugendlichen eine Quote von 61 % auf, Frankreich von 42 %. Bei den 20-24-jährigen liegt England bei 91 %, Frankreich bei 71 % (7).

Dieser Rückgang der Quote bei den Jugendlichen führte darüberhinaus zu einer kontinuierlichen Abnahme ihres Anteils an der Gesamtheit der erwerbstätigen Bevölkerung. Während dieser nur bei 27.1 % liegt, springt ihr Anteil unter den Arbeitslosen auf 73.8 %, d.h. daß gegenwärtig drei von vier Arbeitslosen zu den Jugendlichen gehören (8). In den 70er Jahren versiegten allmählich einige der Mechanismen, die bis dahin noch als Ventil des Arbeitsmarktes funktioniert hatten: die Emigration, die Schulen und Universitäten als „Parkplatz“ für Arbeitslose, die Absorption der intellektuellen Arbeitskräfte im öffentlichen Sektor. Denn der Emigrationsfluß geriet ins Stocken, als die Krise 72/73 auch die Zielländer der Emigranten erfaßte. Seither zeigt sich eine Umkehr der Tendenz: der Rückfluß der Emigranten ist größer als die Emigration ins Ausland (9). Für die Jugendlichen verengt sich damit nicht nur die Emigration als Ausweg, sondern die schmalen Hoffnungen auf einen Arbeitsplatz im eigenen Lande werden durch die Präsenz der Rückkehrer noch geringer, denn die Unternehmer geben den Arbeitern mit Fabrik erfahrung aus dem Ausland den Vorzug vor einheimischen Arbeitslosen (10).

- 6 Zusammengestellt aus: G. Bottazzi, *Movimento sindacale e mercato del lavoro*, editrice sindacale italiana, proposte No. 34%35, Tab. S. 12 und A. Signorelli (statistischer Anhang), a.a.O., Tab. 2, S. 283
- 7 G. Fua, *Occupazione e capacita produttive: la realta italiana*, Bologna 1976, S. 17
- 8 A. Signorelli (statistischer Anhang), S. 279
- 9 II Manifesto vom 3.1.78
- 10 La Repubblica vom 22.7.77

Der zweite Mechanismus, der den vollen Ausdruck der Jugendarbeitslosigkeit jahrelang verschleierte, hing mit der Entwicklung zur Massenschule und -universität in den 60er Jahren zusammen. 1963 wurde die allgemeine 8jährige Schulpflicht eingeführt (bis dahin waren nur 5 Jahre Elementarschule obligatorisch). Um die Schulreform hatten die Linksparteien, voran die PC, unter der Forderung „Recht auf Bildung für alle“ jahrelang gegen den Widerstand der DC gekämpft. Unter dem Eindruck des „italienischen Wirtschaftswunders“ und der vermeintlichen Bedeutung der Technologie in der erwarteten Produktionsentwicklung prognostizierten die Planungsinstitute der Regierung einen sprunghaft steigenden Bedarf an qualifizierten Fachkräften, v.a. im wissenschaftlich-technischen Bereich (11). Die Prognosen hielten aber nicht, was sie versprochen. Während in der Industrie dank der eingeschlagenen Entwicklungsstrategie des Kapitals (Intensivierung der Arbeit) die Investitionen und die Nachfrage nach Arbeitskräften stagnierten, durchrollte eine Schülerlawine die Schulen und ab 69, mit der Generalisierung des Hochschulzugangs, auch die Universitäten. War anfangs noch die Ausdehnung der allgemeinen Schulpflicht der Grund für die vermehrte Nachfrage nach höherer Bildung, so wird in den 70er Jahren die Fortsetzung der Ausbildung bei vielen durch das Motiv bestimmt, der Arbeitslosigkeit zu entgehen (12). Doch dies bedeutet nicht Vermeidung, sondern nur Aufschub des Eintritts in die Arbeitslosigkeit.

2.2 Strukturelle Merkmale der Jugendarbeitslosigkeit

Regionale Verteilung: Die Tabelle 2 zeigt die regionale Verteilung der Jugendlichen, die sich in die „Spezialisten“ des staatlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms eingeschrieben haben. Im Zeitraum von nur zwei Monaten, vom Juli bis August 77, machten ca. 650 000 Jugendliche von dieser Möglichkeit Gebrauch (13). Gegenwärtig läuft der dritte Einschreibeturnus, und ihre Zahl ist auf über eine Million angewachsen (14).

Aus der Verteilung springt zunächst der hohe Anteil der *südlichen* Regionen ins Auge mit 61.3 %. Allein in Kampanien haben sich 136 000 Jugendliche eingetragen, d.h. fast jeder Vierte stammt aus dieser Region.

Das Nord-Süd-Gefälle zeigt sich augenscheinlich im Vergleich einiger Großstädte. In Neapel haben sich 42 000 eingetragen, in Rom 37 000, dagegen in Mailand und Turin nur 8 700 bzw. 7 700. Dieser Unterschied kommt daher, daß im Norden nur ein Bruchteil der potentiell Betroffenen sich in die Listen eingetragen haben. In Mailand z.B. gibt es 60 000 Jugendliche ohne festen Arbeitsplatz. Die Listenaktion

-
- 11 F. Rosti, per una breve storia della riforma, in: Scuola riforma o controriforma, Rom 1976, S. 38
- 12 L. Frey (problematica) del lavoro giovanile e processi formativi in Italia, in: A. Cafarelli u.a., i giovani ad elevato livello d'istruzione e i mercati del lavoro in Italia, Milano 1977, S. 15
- 13 A. Signorelli, la questione giovanile, a.a.O., S. 75
- 14 Il Manifesto v. 9.6.78

Tab. 2: Eingeschriebene in die Speziallisten nach Geschlecht und Region (15)

Region	Männlich		Weiblich		Insgesamt absolut
	absolut	relativ	absolut	relativ	
Piemont	8.880	38.2	14.338	61.8	23.218
Lombardei	13.449	40.4	19.869	59.9	33.318
<i>Norditalien</i>	50.371	40.6	73.471	59.4	124.022
Lazium	36.741	53.1	32.410	46.9	69.151
<i>Mittelitalien</i>	61.552	48.9	64.267	51.1	125.759
Kampanien	89.418	65.8	46.536	34.2	136.954
Sizilien	42.751	52.7	38.429	47.3	81.180
<i>Süditalien</i>	219.886	57.1	165.222	42.9	384.927
<i>Italien insg.</i>	331.809	52.3	302.900	47.7	634.709

Quelle: siehe Fußnote 15

hat dort so wenig Resonanz gefunden, weil die Jugendlichen in Mailand leichter zu einer Schwarzarbeit kommen, wie Autowaschen, Lastwagenentladen usw. Der zweite Arbeitsmarkt entfaltet sich in Abhängigkeit vom „ersten Arbeitsmarkt“, d.h. dort wo Industrie und Handel entwickelt sind. Im Süden ist die Schwarzarbeit zwar auch weit verbreitet, doch herrscht auf diesem Markt ein großer Überschuß an Arbeitskräften. Das drückt sich auch in der unterschiedlichen Altersstruktur der arbeitslosen Jugendlichen im Nord-Süd-Vergleich aus.

Im Norden hat sich v.a. ein hoher Anteil der 15-20-jährigen eingetragen, d.h. derjenigen, die auf der Suche nach ihrer Erstbeschäftigung sind. Im Süden dagegen entfällt eine relativ hohe Quote auf die 24-29-jährigen, die bereits seit längerem arbeitslos waren.

Geschlechtsspezifische Verteilung

Ein weiteres Spezifikum bildet der relativ hohe Anteil der Frauen (16). Während von den jugendlichen Beschäftigten nur 38 % Frauen sind, sind es unter den Arbeitslosen knapp die Hälfte. Auch hier zeigen sich wieder regional wesentliche Abweichungen. Im Süden haben sich zwar mehr Männer als Frauen eingeschrieben, dennoch entfällt auf nationaler Ebene auch bei den arbeitslosen Jugendlichen weiblichen Geschlechts der größte Anteil (55 %) auf die Südregionen. Darüber hinaus lassen Regionen wie Kampanien mit einer Quote von nur 34 % der Frauen gegenüber 66 % der Männer darauf schließen, daß das traditional geprägte Rollenverständnis der Frau im Süden viele davon abhält, sich als arbeitslos zu begeben.

15 Tab. entnommen aus: Signorelli, la questione giovanile, S. 76

16 CESPE-Analyse in: Città Futura, No. 14, 1977

Formale Bildungsstruktur

In der Gesamtheit der Erwerbstätigen waren 1976 nur 16 % im Besitz eines höheren Schul- bzw. Hochschulabschlusses. 60 % hatten dagegen nicht einmal die 8jährige Pflichtschule beendet. Hier findet sich bei den arbeitslosen Jugendlichen eine deutliche Verschiebung: 64,3 % derer, die auf der Suche nach ihrem ersten Arbeitsplatz sind, besitzen das Abitur oder einen Universitätsabschluß. Nur 15,3 % haben nicht die Pflichtschule beendet (17). Dieser Trend hin zur „intellektuellen Arbeitslosigkeit“ kommt in den Speziallisten des staatlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms noch deutlicher zum Ausdruck, wobei das Niveau im Süden wiederum niedriger als in Mittel- und Norditalien liegt.

3. Widersprüche und Erklärungsansätze der Arbeitsmarktentwicklung

3.1 Die aktuellen Widersprüche auf dem italienischen Arbeitsmarkt

Die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen ist nur *ein* Moment in der Gesamtentwicklung des Arbeitsmarktes. Sie ist weder aus sich selbst heraus erklärbar, noch für sich allein überwindbar. Die Frage nach ihren Ursachen führt zurück zu jenen Faktoren, die die Restrukturierung des italienischen Arbeitsmarktes in den letzten 15 Jahren bestimmt haben.

Im Zentrum dieser Entwicklung steht der Widerspruch, daß einerseits die organisierte Arbeiterklasse bis Ende der 60er Jahre starke Machtpositionen auf ökonomischer und sozialer Ebene ausbauen konnte und bis heute behaupten kann, während andererseits zur gleichen Zeit Entwicklungen auftraten, die zu dieser Position der Stärke im Widerspruch zu stehen scheinen: die sinkende Aktivitätsrate der Bevölkerung, hinter der sich hohe Quoten der Arbeitslosigkeit und Schwarzarbeit verstecken, ein immer noch relativ hoher Anteil der Beschäftigten in der Landwirtschaft, massenhafte Unterbeschäftigung im Süden, die versteckte Arbeitslosigkeit auf Schulen und Universitäten usw. (18).

Dieser Widerspruch entfaltete sich im Laufe der 60er Jahre, in der Phase der „Intensiven“ Kapitalakkumulation. Auf die Massenkämpfe und Lohnsteigerungen in der Zeit des „italienischen Wirtschaftswunders“ (1959-62) antwortete das Kapital mit einer Strategie der Intensivierung der Arbeit: Kapitalkonzentration, Taylorisierung der Arbeit, Steigerung der Arbeitsrhythmen. Was aber als Revanche des Kapitals gedacht war, endete paradoxerweise in einer weiteren Stärkung des Industrieproletariats (19). Die kapitalistische Restrukturierung der Arbeitsorganisation führte zur Homogenisierung und Konzentration des Industrieproletariats. Zugleich stand das wachsende Bewußtsein der Arbeiterschaft der Dequalifizierung der Arbeit gegenüber – eine wichtige Voraussetzung für die Massenkämpfe im „heißen Herbst“ (20).

17 Signorelli, *la questione giovanile*, S. 287

18 M. Paci (*Le contraddizioni*) del mercato del lavoro, S. 257, in: (*sviluppo economico*) italiano e forza-lavoro, hrsg. v. P. Leon und M. Marocchi, Venezia-Padua 1973

19 a.a.O., S. 258

20 a.a.O., S. 270 ff.

Die Stärke der Arbeiterklasse mißt sich, wie die Gegenwart zeigt, aber nicht allein an der Machtposition innerhalb der Fabrik, sondern wird ebenso wesentlich durch die Entwicklung außerhalb der Fabrik, auf dem Arbeitsmarkt insgesamt, bestimmt. Der Ausschluß breiter Schichten aus den produktiven Sektoren, ihre Verdrängung in Randbereiche der Produktion, führt in der Gegenwart zu Widersprüchen, die objektiv die Position der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu schwächen droht. Ihre Stärke in der Fabrik, die Macht in der Kontrolle der Arbeitsrigidität und Lohnautonomie, steht in komplementärem Verhältnis zu ihrer Ohnmacht in der Kontrolle über die Disgregation des Arbeitsmarktes außerhalb der Fabrik. Dies ist einer der primären Gründe, der die Gewerkschaften zur Revision ihrer seit 69 verfolgten Strategie bewegt hat (21).

3.2 Erklärungsansätze zur Arbeitsmarktentwicklung

Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt hat zunächst Interpretationen gefunden, die von der Herausbildung marginalisierter Bereiche keine Kenntnis nahmen. Die sinkende Aktivitätsrate wird mit dem Verhalten der Arbeitskräfte selbst erklärt. Demnach erlaubt das gestiegene Familieneinkommen breiten Teilen der Arbeitskräfte (Frauen, Jugendliche), sich „freiwillig“ vom Arbeitsmarkt zurückzuziehen (22). Die Realität widerlegt diese These, denn die Aktivitätsrate ist dort am niedrigsten, wo auch der niedrigste Lebensstandard herrscht.

Andere Autoren (23) führen das Phänomen auf die unzulängliche effektive Gesamtnachfrage zurück und begreifen die Inaktiven als „Entmutigte“, die die Arbeitssuche aufgegeben haben, aber weiterhin disponibel sind für einen kapitalistischen Aufschwung.

Eine dritte These vertritt die Auffassung, daß sich das Kapital mit der Masse der „Entmutigten“ eine industrielle Reservearmee als Druckmittel gegen das Industrieproletariat geschaffen hat (24). Dieser These widerspricht die Beobachtung, daß in den Ländern des entwickelten Kapitalismus die Stärke der organisierten Arbeiterklasse auch durch die Existenz hoher Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung nicht notwendig getroffen wird. Dies galt für die Phase der extensiven Entwicklung. In der intensiven Phase hingegen selektieren die Unternehmer nach qualitativen Merkmalen. Ein Überhang an Arbeitskräften, die diese Qualifikationsanforderungen nicht erfüllen, fällt daher als Arbeitskräfteangebot weg.

Der Arbeitsmarkt kann also nicht mehr als homogenes Ganzes betrachtet werden, sondern bildet Unterteilungen mit eigenen Spezifika heraus. Darauf stützt sich

21 Die Gewerkschaftliche Wende vom Februar 78

22 G. de Meo, (evoluzione e prospettive delle forze di lavoro in Italia, in: (sviluppo economico) a.a.O.

23 La Malfa/S. Vinci, il saggio di partecipazione della forza lavoro in Italia, in: (sviluppo economico) a.a.O.

24 L. Meldolesi, disoccupazione ed esercito industriale di riserva in Italia, in: (sviluppo economico) a.a.O.

die Interpretation von M. Salvati (25): in Italien existiert neben „modernen effizienten Sektoren“ eine Reihe „rückständiger ineffizienter Sektoren“, in denen große Mengen an Arbeitskräften „eingefroren“ sind. Im Zuge der kapitalistischen Akkumulation wurden sie nicht von den modernen Sektoren aufgesogen, da der Entwicklungsprozess „vorzeitig“ auf einer vergleichsweise niedrigen Stufe in Stagnation überging. Der italienische Kapitalismus erreichte ein Stadium der „vorzeitigen Reife“. Das Ungleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt ist für Salvati nicht das unvermeidbare Ergebnis der kapitalistischen Entwicklung gewesen, sondern durch die spezifischen Bedingungen in Italien bestimmt: den Dualismus und den dadurch verzerrten Gang der Kapitalakkumulation. Ebenso wenig ist für ihn die Selektion unter den Arbeitskräften, der Ausschluß der „schwachen Arbeitskraft“ (Jugendliche, Frauen, Alte), eine notwendige Folge der kapitalistischen Entwicklung. Vielmehr sieht er diese Segmentierung im Zusammenhang mit den sozialen Umschichtungen, die Anfang der 60er Jahre mit den massenhaften Wanderungsbewegungen vom Süden zum Norden eingeleitet wurden. Im Zeitraum von 58-64 zogen 1.2 Millionen Emigranten aus dem Süden in den Norden und substituierten einen Großteil der dort ansässigen Arbeitskräfte (26).

Nur die Männer der eingewanderten süditalienischen Familien fanden einen Arbeitsplatz in der Industrie, während die Frauen und Kinder das Arbeitsangebot auf dem Schwarzmarkt vergrößerten. Die marginale Arbeit ist in diesem Sinne nicht durch die Industrie produziert worden, sondern es handelt sich – so Salvati – nur um eine „Transformation der landwirtschaftlichen Unterbeschäftigung in eine städtische Unterbeschäftigung“ (27).

Demgegenüber behauptet M. Paci, daß auch und gerade die modernen Sektoren des Kapitals die Unterbeschäftigung und Schwarzarbeit produziert haben. Das Problem des italienischen Arbeitsmarktes stellt sich also nicht mehr als das der Unterentwicklung, sondern als das der Überentwicklung des reifen Kapitalismus – ein Phänomen, das nicht nur spezifisch für den „caso italiano“ ist, sondern generell, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, für die kapitalistischen Länder in dieser Phase gilt (28). In Italien, wo die kapitalistische Entwicklung verspätet eingesetzt hat und dann überstürzt verlief, haben sich die typischen Merkmale der Verschwendung materieller und menschlicher Ressourcen bereits gezeigt, als das Entwicklungsniveau noch auf einer international vergleichsweise niedrigen Stufe stand. Von daher rührt auch heute in Italien das Doppelgesicht von Überfluß und Elend zugleich.

Paci kommt in seiner Analyse zu dem Ergebnis, daß der nationale Arbeitsmarkt in Italien in drei Segmente mit eigenen Spezifika zerfällt (29): die Märkte für

25 M. Salvati, le origine della crisi in corso, in: Quaderni piacentini, N. 46, deutsch in: Probleme des Klassenkampfes Nr. 4 (1972)

26 M. Paci, migrazioni interne e mercato capitalistico del lavoro, in: (sviluppo economico), a.a.O., S. 195

27 M. Salvati, il mercato del lavoro in Italia, S. 108, in: lezioni di economia, hrsg. v. S. Biasco u.a., Milano 1977

28 M. Paci, (le contraddizioni), a.a.O., S. 167

29 M. Paci, (le contraddizioni), a.a.O., S. 270

marginale Arbeit, für Industriearbeit und für intellektuelle Arbeit. Während auf dem ersten und dritten Markt an Überfluß an Arbeitskräften herrscht, ist der städtisch-industrielle Markt durch eine zunehmende Rigidität sowohl der Nachfrage wie auch des Angebots gekennzeichnet. Die erforderlichen Qualifikationen für den Zugang zum Industriesektor sind: männliches Geschlecht, zentrale Altersklasse (30-35), emotionale Stabilität (vorzugsweise Verheiratete), städtische Sozialisation, Pflichtschulabschluß; d.h. akzeptiert wurden nur Arbeiter mit den robustesten psycho-physischen Voraussetzungen für eine intensive Ausbeutung. Jugendliche, Frauen und Alte fielen heraus. So gibt es zum Beispiel in Mailand 20 000 unbesetzte Arbeitsplätze in der Industrie, während zugleich Hunderttausende von Arbeitslosen, Jugendliche an der Spitze, auf der Suche nach einem Arbeitsplatz sind.

Die Rigiditätsmauern bestehen auch gegenüber dem intellektuellen Arbeitsmarkt. Jugendliche mit höherem Bildungsabschluß können sich glücklich schätzen, wenn sie einen instabilen Job im tertiären Bereich finden, wie etwa Nachhilfeunterricht, Lehrer an Privatschulen, Touristikführer u.ä. Auf dem Markt für Industriearbeit fallen sie als „Überqualifizierte“ durch das Selektionsnetz. Jugendliche mit Abitur oder Examen haben nur dann Aussicht auf einen Arbeitsplatz in der Industrie, wenn sie den Nachweis ihrer Qualifikation verheimlichen (30). Angesichts dieser Bedingungen ist der Zynismus kaum zu übertreffen, wenn Regierungsvertreter und Unternehmer auf einem von der Regierung organisierten Kongreß zur Jugendarbeitslosigkeit im Februar 77 von der Verweigerungshaltung der Jugendlichen gegenüber der manuellen Arbeit sprechen. Eine 1975 unter Studenten durchgeführte Befragung ergab, daß 66 % von ihnen, im Süden 78 %, bereit wären, ihr Studium sofort im Tausch gegen einen festen Arbeitsplatz aufzugeben (31).

4. Dezentralisierung der Produktion und Produktion der Marginalisierung

4.1 *Sozio-ökonomische Auswirkungen der produktiven Dezentralisierung*

Der Ausschluß der Jugendlichen, Frauen und Alten aus dem „Markt für stabile Arbeit“ ist die *eine* Komponente für die Konstitution des marginalen Marktes. Die zweite, dazu komplementäre Seite, bildet die Dezentralisierung der Produktion: die Auslagerung einzelner Arbeitsgänge aus der Fabrik heraus und ihre Übertragung auf kleinere und Kleinstbetriebe bis hin zur Heimarbeit (32). Dort draußen werden die ausgestoßenen Arbeitskräfte wieder eingefangen. Die primären Motive dieser Strategie liegen im Versuch der Unternehmer, die Kostenvorteile und die größere Flexibilität der Arbeitskräfte auf dem marginalen Markt zu nutzen. In den kleineren Betrieben liegen die Löhne um ca. 40-50 % unter denen der Großbetriebe. In der Regel handelt es sich um Schwarzarbeit, bei denen die Sozialabgaben eingespart werden. Die Arbeitsbedingungen sind schlechter, die Arbeitszeiten länger, Überstunden

30 Beispiele in der L'Unita v. 12.7.77

31 L'Assedio di Studio e i problemi attuali del diritto all'Università, CENDIS, Roma 1975

32 A. Graziani (introduzione) S. 7, in: (tecnologia) e decentramento produttivo, hrsg. v. A. Del Monte und M. Raffa, Torino 77

an der Tagesordnung, Bezahlung nach Stücklohn. Die gewerkschaftliche Präsenz ist minimal, und für Betriebe unter 15 Beschäftigte gilt nicht einmal das Arbeitsstatut, d.h. daß der Unternehmer ohne Kündigungsfrist zur Entlassung berechtigt ist (33). Dies ist der Markt, auf dem die Jugendlichen ihr „Glück“ machen können.

„Ich hab' nur Gelegenheitsarbeiten gemacht. Mit vierzehn hab' ich angefangen – in einer kleinen Fabrik, wo sonst nur Familienväter arbeiteten. Die Arbeitsbedingungen waren schlimm: Gifte, Gase, Zugluft, laufend Unfälle an den Maschinen. Die Arbeitszeit richtete sich danach, wieviel Arbeit es gab. Manchmal arbeiteten wir nur vormittags, manchmal zwang uns der Padrone, auch noch die ganze Nacht durchzuarbeiten. Das Ganze für 500 Lire die Stunde tagsüber und 600 Lire nachts.“ (Aus einem Interview mit dem 20-jährigen Norberto aus Tiburtina, einem römischen Vorstadtviertel)

Formen der Dezentralisierung und der marginalen Arbeit hat es bereits während der 50er und 60er Jahre gegeben. Neu in den 70er Jahren ist ihre massive Ausdehnung und ihr politischer Charakter. Neben den Rationalisierungsprozessen innerhalb der Fabrik ist die Dezentralisierung heute eines der Hauptinstrumente der Unternehmer, um die gewerkschaftliche Kontrollmacht in der Fabrik zu schwächen und die alleinige Verfügungsgewalt über den Gebrauch der Arbeitskraft wiederherzustellen (34).

Der Form nach erscheint die Dezentralisierung als ein Prozeß der Arbeitsteilung, der sich in ungewöhnlich schneller Abfolge vollzieht und in relativ kurzer Zeit die historisch gewachsene Struktur der Arbeitsteilung modifiziert (35). Eine Grenze findet die Dezentralisierung notwendig in der Technologie, in der Teilbarkeit der Arbeitseinheiten. Diese stellt sich bei einem Hüttenwerk anders dar, als etwa in der Textilindustrie. Doch bestimmt die Technik nur die Dimension einer Arbeitseinheit, nicht aber den Konzentrationsgrad an einem Ort, d.h. die Größe des Betriebes. Die Aggregation bringt zwar in der Regel organisatorische Vorteile, dem können jedoch politische Momente, die Kontrollmacht der Gewerkschaften im Betrieb etwa, entgegenwirken. Fiat zum Beispiel lagert Drehbänke aus, denn unter technischem Gesichtspunkt ist es gleich, ob Bolzen und Schrauben auf einer Drehbank in irgendeiner kleinen Werkstatt gedreht werden, oder in einer Werkshalle, in der 300 Drehbänke nebeneinander stehen. Der Unterschied ist nur der, daß die Arbeiterkontrolle in einer Werkstatt gleich Null ist, während in der Werkshalle mit 300 Drehbänken die Arbeiter die Kontrolle über Rhythmen, Arbeitsorganisation, Löhne usw. haben (36).

Auf diese Weise wird die organisierte Arbeiterkontrolle in der Fabrik zu einem Bestimmungsfaktor der Dezentralisierung. In Nord- und Mittelitalien, wo die Arbeiterkontrolle sehr viel höher als im Süden ist, ist auch die Dezentralisierung entsprechend mehr verbreitet. An der Spitze liegen die Regionen Lombardei, Toscana und die Emilia. Territoriale Untersuchungen in der Emilia haben ergeben, daß 52 % der „Hausfrauen“ schwarzarbeiten; in der Provinz Mantova entdeckte man 20 000 Frauen und Mädchen, die Heimarbeiten machten, das sind 10 % der weiblichen Be-

33 S. Brusco, (decentramento produttivo) e divisione del lavoro, in: tecnologia) a.a.O., S. 91

34 G. Bottazzi, (Movimento Sindacale) a.a.O., S. 22

35 S. Brusco, (Decentramento produttivo), a.a.O., S. 89

36 a.a.O., S. 92.

völkerung dieser Provinz; allein in der Provinz Mailand wird die Zahl der Heimarbeiterinnen auf ca. 100 000 geschätzt (37); auf nationaler Ebene schließlich wird ihre Zahl mit 1.7 Millionen angegeben (38).

In den Fabriken des Südens ist die gewerkschaftliche Organisation geringer, fällt daher als Motivation zur Dezentralisierung weniger ins Gewicht. Dies erübrigt sich in vielen Fällen, denn der Schwarzmarkt reicht in die Fabriken selbst hinein. So bringen zum Beispiel Arbeiter ihre eigenen „Lehrlinge“ zur Akkordarbeit in die Fabrik mit, die nicht vom Padrone, sondern von den Arbeitern selbst bezahlt werden – zu Hungerlöhnen (39). In Neapel ist es üblich, daß ein Arbeiter einem anderen seine Beschäftigung gegen Unterbezahlung abtritt, sich auf diese Weise zum padrone des anderen macht. Hafenarbeiter treten ihren Job gegen Provision, an Arbeitslose ab, während sie selbst einer anderen Beschäftigung nachgehen. Andere Männer bringen ihren Frauen aus den Fabriken Leder und Stoffe mit, damit die Frauen zuhause in Heimarbeit Kleider und Schuhe produzieren.

Der Schuhsektor ist der einzige Bereich im Raume Neapel, in dem Dezentralisierung überhaupt durchgeführt wurde und wird. In den 60er Jahren wurden mit der Einführung der elektrischen Nähmaschine alle Arbeiter ausgestoßen, die nicht an diesem Gerät arbeiteten. Kleinstbetriebe oder Heimarbeiter übernahmen ihre Arbeitsgänge. Eine zweite Dezentralisierungswelle erfolgte nach dem „heißen Herbst“, der auch die Arbeiter in der Schuhfabrikation mobilisiert hatte. Heute werden ca. 25 - 50 % des Gesamtprodukts einer Schuhfabrik außerhalb ihrer Mauern hergestellt. In Mini-Werkstätten arbeiten Frauen, Lehrlinge, Kinder zehn Stunden am Tag, werden entlassen, wenn es keine Arbeit mehr gibt, und verdienen bis zu 50 % weniger als die Männer. Die weiblichen „Lehrlinge“ sind die zukünftigen Heimarbeiterinnen (40). Diese erniedrigenden Arbeitsbedingungen sind die Pfeiler, auf denen die internationale Wettbewerbsfähigkeit der italienischen Schuhindustrie ruht. Das Außenhandelsvolumen dieser Branche beträgt mehr als das Zweifache des Automobilsektors und zeigt gegenwärtig den höchsten Aktivsaldo in der Handelsbilanz (41).

Neapel hat drei Touristenattraktionen: Pompeji, Vesuv und billige Schuhe. Während täglich tausende Urlauber aus Mittelmeerkreuzern und Reisebussen zum Schuhbummel durch die Via Roma strömen, sitzen nur wenige Meter um die Ecke Mädchen, Kinder und Alte in ihren niedrigen Ladenwohnungen, den „Bassi“, und leimen bei Neonlicht Schuhsohlen und -leder. In den Hauptstraßen Neapels blüht der Weltmarkt zu niedrigen Sommerpreisen – 4 000 Lire für ein Paar leichte Schuhe – , in den Auslagen der Geschäftsstraßen präsentiert sich europäischer Standard, und um die Ecke beginnt Hongkong.

Ähnliche Verhältnisse finden sich auch im Textilsektor. Von den ca. 1.3 Millionen Beschäftigten in dieser Branche wird geschätzt, daß 760 000, das sind 63 %, außerhalb der Fabrik arbeiten. Konzentriert findet sich die Textilheimarbeit in der kommunistischen Musterregion Emilia, wo das Leben auf dem eigenen kleinen Acker

37 L. Frey, *Il Lavoro a domicilio in Lombardia*, in: (sviluppo economico), a.a.O., S. 201

38 *Il Manifesto* v. 13.10.77

39 E. Pugliese, (Il Decentramento produttivo) a Napoli, in: (tecnologia), a.a.O., S. 100

40 L. Improta, (Il decentramento) produttivo nel settore calzaturiero, in: (tecnologia), a.a.O., S. 121/2

41 ebd., S. 120

günstige Voraussetzungen für die Heimarbeit der ganzen Familie liefert. Die Familie gewinnt hier den Charakter einer undifferenzierten produktiven Einheit. „Sie wird zu einem Kettenglied des modernen Fließbandes, das aus der Fabrik herausläuft, um sich in den Städten auszustrecken, auf dem Lande, von Haus zu Haus, in tausenden kleiner und kleinster produktiver Einheiten“ (42).

Die Dezentralisierung wird nicht nur in den traditionellen Sektoren praktiziert, sondern auch in höher technologisierten, wie zum Beispiel in der Elektronikindustrie. „Computer-Herstellung in Heimarbeit“ lautete kürzlich eine Schlagzeile in der „L'Unita“, und es ist keine aberwitzige Vorstellung, daß in irgendeiner abgelegenen Berghütte eine Frau zwischen Baby-Pflege und dem Essenkochen für die Familie mit einem Lötkolben in der Hand und viel Geduld Transistoren auf vorgedruckte Schaltkreise verlötet (43).

Von anderer Natur ist die Dezentralisierung im Metall- und Chemiebereich. Dort werden zunehmend handwerkliche Arbeiten wie Instandsetzung, Maurer- und Elektroarbeiten, Transportarbeiten, Säuberung usw. als Auftragsarbeit nach außen vergeben und auf diese Weise eine Kostenersparnis erzielt.

Im Zuge dieser Auslagerungsprozesse entstand in den letzten Jahren eine Myriade neuer Unternehmen kleinster Dimensionen. Vielfach tauchen diese „Unternehmen“, vertreten durch einen Mittelsmann, nur für eine Woche auf, produzieren für eine begrenzte Nachfrage, um dann wieder zu verschwinden. Diese Entwicklung hat auch ihre eigene beschönigende Ideologie. Der Mythos vom „freien Unternehmer“ erblüht wieder, die Unabhängigkeit der „frei“ arbeitenden Familie wird gepriesen. Die Rückkehr zum Unternehmerkapitalismus verspricht einigen die Wiederherstellung der „freien Marktgesetze“, die von den Gewerkschaften außer Kraft gesetzt seien (44). In Teilen der PCI wird das Auftauchen der Kleinunternehmen als Zeichen der Deformation vom „normalen Gang des Kapitalismus“ begriffen. In einem CESPE-Bericht (45) wird die Lebenskraft der Privatunternehmer begrüßt im Gegensatz zu den untergehenden „großen Familien“ (Agnelli, Pirelli) und den „Neureichen“ (Zanussi, Candy). Die Vitalität der Privatinitiative sei von den Fesseln der Kreditinstitute zu befreien, und mit dem Hinweis auf die Möglichkeit von Kooperativenbildungen wird den Kleinbetrieben eine Entwicklungsperspektive gewiesen.

Dieser Deformations-These steht die Auffassung gegenüber, daß die Dezentralisierung und damit verbundene Massenmarginalisierung notwendige Folgen der Entwicklung des modernen Kapitalismus sind und zugleich notwendige Bedingung für das Funktionieren der Akkumulationsmechanismen in dieser Phase (46). Dafür spricht, daß die Kleinunternehmen alles andere als autonom sind, sondern in der Regel in einem funktionalen Produktionszusammenhang für größere Fabriken arbeiten. Zum Beispiel haben Untersuchungen in der Lombardei ergeben, daß 70 %

42 C. Casalini, in: *Il Manifesto* v. 13.10.77

43 A. Graziani, (Introduzione), a.a.O., S. 92

44 ebd., S. 12 f.

45 *Unita* v. 2.1.78

46 G. Bottazzi, (*Dai figli*) dei fiori all'autonomia, Bari 1978, S. 54

der „Handwerksbetriebe“ industrielle Fertigung für größere Fabriken betreiben (47). Daran sollte man denken, wenn man als Tourist beim Anblick eines Stuhlmachers in den romantischen kleinen Straßen Roms sich in die gemütliche Atmosphäre des Mittelalters zurückversetzt zu fühlen glaubt.

Der größte Teil der Jugendlichen findet – wenn überhaupt – eine Beschäftigung in der Kleinindustrie oder im Handwerk. Ihre materiellen Lebensbedingungen sind entsprechend elend, sie bleiben zumeist trotz Arbeit noch finanziell abhängig von anderen Einkommensquellen, etwa von den Eltern oder von Nebenbeschäftigungen. Mehr als die Hälfte der *beschäftigten* Jugendlichen haben ein Einkommen, das unter 200 000 Lire im Monat (ca. 500 DM) liegt. Nur 6.5 % „Privilegierte“ verdienen mehr als 300 000 Lire (ca. 750 DM) im Monat (48).

„Ich war eine Zeit lang Bote. Dann hab ich auch mal Kartoffeln geschält oder sauber gemacht – alles unterbezahlte Arbeit, wovon ich immer nur eine Woche leben konnte. Die einzige Hose, die ich hier anhave, muß noch über den Winter reichen. Meine Eltern würden mir sicherlich ein bißchen Geld zustecken, aber ich schaff's nicht, sie darum zu fragen, so wie die Dinge bei uns zuhause stehen. Mein Vater arbeitet in einer Reinigungsfirma und kriegt 200 000 Lire im Monat. Meine Mutter ist Hausfrau“ (Aus einem Interview mit Vladimiro, einem 23-jährigen Arbeitslosen in Rom, der drei Jahre zuvor sein Fachschuleexamen in Nukleartechnik abgelegt hatte).

„Ich habe vor einem Monat das letzte Mal gearbeitet, Schwarzarbeit in einer Metallfabrik. Seither bin ich arbeitslos. Meine Eltern machen mir Vorwürfe. Immer wenn ich mich über die ausbeuterischen Padroni aufrege, sagen sie mir, ich hätte einfach keine Lust zu arbeiten. Ich bin gezwungen, zu Hause zu wohnen, obwohl ich mich überhaupt nicht mit meinen Eltern verstehe. Sie sind streng katholisch, wählen DC, vom ersten bis zum zehnten ... bis zu meinem Opa, einem alten Faschisten, jetzt tot ... zum Glück.“ (Massimo, ein 23-jähriger FGCI-Genosse, der aktiv in der Ligenbewegung der Arbeitslosen in Rom mitmacht)

Auch die Kinderarbeit ist eine weit verbreitete Erscheinung auf diesem Arbeitsmarkt. In der Provinz Neapel werden 50 000 arbeitende Kinder gezählt, in Sizilien 200 000. 1969 wurde ihre Zahl in ganz Italien auf 500 000 geschätzt. Das Gesetz gegen Kinderarbeit von 1967 kommt selten zur Anwendung, da das Arbeitsinspektorat nicht funktioniert: „Wurden früher im Betrieb arbeitende Kinder vor dem Arbeitsinspektor versteckt, so bringen sie ihm heute ganz offen den Kaffee ins Direktionsbüro, während er sein Schmiergeld einsteckt“ (49).

„Ich bin nur ein Jahr lang in die Schule gegangen. Mit sieben hab' ich im Obstladen ausgeholfen, dann in Lebensmittelläden und Autowerkstätten. Ich wäre gerne in die Schule gegangen, aber wir Jungen, wir gehen alle arbeiten. Doch es reicht nie, denn wir liefern mindestens die Hälfte den Eltern ab. Viele klauen auch, reißen den Leuten die Handtasche herunter und kommen in den Knast. Damit mir das nicht passiert, arbeite ich eben“ (Claudio, ein 13-jähriger aus Montesanto, Neapel).

47 Il Manifesto v. 13.10.77

48 La Repubblica v. 1.10.77

49 Napoli: Disoccupati organizzati, hrsg. v. F. Ramondino, Milano 1977, S. 250

4.2 Sozio-kulturelle Auswirkungen der Marginalisierung

4.2.1 Formen der sozialen Disgregation

Der Massenausschluß der Jugendlichen aus dem Arbeitsbereich ist nur im engeren Sinne eine ökonomische Frage. Die soziale Bedeutung dieses Phänomens ist viel umfassender und reicht bis hin zu den Formen der Bewußtseinsbildung der Jugendlichen.

Familie und Schule sind heute keine funktionierenden Sozialisationsagenturen im traditionellen Sinn mehr. Die integrative Funktion der Kernfamilie ist vor allem durch die Befreiungsbewegung der Frau, aber auch durch andere Gruppen, Jugendliche, Homosexuelle, in Frage gestellt worden. Die Jugendlichen erleben den Widerspruch zwischen der Erfahrung von Ungleichheit, rigider Rollenzwänge und sexueller Unterdrückung in der Familie und dem Erlebnis neuer zwischenmenschlicher, sexueller Beziehungen (Lust geht vor Orgasmus) in ihren Gruppen.

„Bis 16, 17 Jahre kriegst du hier eine rein katholische Erziehung. Das fängt früh an, denn auch die italienischen Jugendheime sind in den Händen der Kirche. Das sieht da so aus: um 8 Uhr 30 mußt du in die Messe gehen. Wie soll man da zu einem eigenen politischen Bewußtsein kommen, wenn sie dir eine katholische Schablone in den Kopf pressen: respektiert die Familie! Geht zur Schule und studiert! Seid dankbar und tut Gutes! Ich zog mit einer Fußballmannschaft herum, die von Priestern organisiert war. Als ich nicht mehr zur Messe ging, war es auch mit dem Fußballspielen zu Ende. Die Priester jagten mich weg. Wir sind auch heute noch innerlich an die Priester gekettet. Zum Beispiel mit den Frauen: zu denen hab ich mich immer nur von oben heruntergelassen. Denn ich fühlte mich als Mann, und die Frauen konnten mir nicht ... Und die Priester unterstützten uns darin. Erst mit der Zeit entwickelten wir andere Beziehungen untereinander, und auch zu den Frauen, unter Freunden, so arm wie ich selbst, denn wir sind hier alle arm, alle ohne Ausnahme“ (Massimo, FGCI-Genosse in einem Interview in Rom).

„Ich hatte die Möglichkeit, die Mittelschule fertig zu machen. Aber gelernt habe ich nichts, es ist vor allem der Ort, wo selektiert wird, und zwar Kader, die geschult werden, den Konsens für das System herzustellen und damit basta. Ein Beispiel: versetzt wird, wer Hausarbeiten anbringt. Wer zu Hause eine schöne, teure Enzyklopädie hat, kann das machen. Bei mir zu Hause gab's eine. Mein Vater zahlt noch heute daran. Aber wozu ich in die Schule gegangen bin, weiß ich nicht. Für einen Beruf bringt es nichts. Den kriegst du – wenn überhaupt – nur mit Berufserfahrung, und an die kommst du nur, wenn du einen Beruf hast ...“ (aus Interview mit Norberto, 20, in Rom)

Schule und Universität sind von der Gesellschaft heute völlig abgekoppelt und haben ihre eigentliche Funktion der Bildung weitgehend verloren. Sie sind den heutigen Lebensbedingungen und Bedürfnissen der Jugendlichen völlig äußerlich, und funktionieren vornehmlich als Treffpunkte, Orte der Aggregation, Knotenpunkte der Vergesellschaftung der subkulturellen Verkehrsformen.

Die Universität bleibt auch nach Beendigung des Studiums für viele der Zufluchtsort, wo man unter seinesgleichen ist. Es ist aber wichtig, hier Unterscheidungen zu machen. Die Jugendlichen sind nicht alle Studenten. Zwar ist die Massenschule und -universität Realität geworden, doch die Klassenselektion existiert weiter. Nur 25 % der Jugendlichen aus Arbeiterfamilien macht Abitur, dagegen sind es 74 % der Kinder von Angestellten und 97 % der Kinder von Unternehmern und Freiberuflern. Ein großer Teil der Jugendlichen aus unteren sozialen Schichten fällt frühzeitig aus dem Bildungsgang heraus.

„Die meisten Kinder aus diesem proletarischen Viertel lernen von klein auf als erstes, daß sie den Eltern Geld kosten und daß die Schule sie vom Geldverdienen abhält. Was sie fürs Leben bräuchten, lernen sie dort nicht: die Kunst, sich zu arrangieren. Mit 6, 7 Jahren beginnen sie zu arbeiten, die Mädchen in Heimarbeit, die Jungen in Bars, Werkstätten, als Brotträger usw. Viele kommen erst nach Mitternacht ins Bett. Sie gehen nur unregelmäßig zur Schule, dann wenn der Bäcker grad kein Brot hat, zum Beispiel. Im Unterricht kommen sie nicht mit, bleiben sitzen und gehen schließlich von selbst von der Schule ab.“ (Mitarbeiterin eines autonomen sozialen Zentrums in Neapel).

Paolo, der mit 7 schon am Obststand arbeitete und hin und wieder auch in die Schule ging, in Neapel: „Die Lehrer in der Schule verprügeln mich oft, weil ich so schlecht bin. ‚Besser, du gehst arbeiten‘, sagen sie immer, ‚die Schule ist nichts für dich‘. Sie haben Recht, die Schule ist nichts für mich. Ich gehe lieber arbeiten.“

Trotz der bestehenden Selektion sind die Grenzen zwischen marginalisierten Studenten und Marginalisierten außerhalb der Universität durchlässiger. Das hängt damit zusammen, daß ein Großteil der Schüler und Studenten gezwungen ist, einer Nebenbeschäftigung nachzugehen. Eine Untersuchung in Ferrara hat ergeben, daß 1975 ca. 50 % aller Schüler und Studenten eine Beschäftigung ausübten, und zwar nicht nur ein paar Stunden Jobberei, sondern ein großer Teil regelmäßig mehr als 30 und 40 Stunden die Woche (50). Die geteilte Situation der Ausgeschlossenheit ist eine Art *Interklassen-Erfahrung*, sie trifft Jugendliche aus Arbeiterfamilien wie auch aus bürgerlichen.

(Giorgio, ein 24-jähriger Student, Lotta Continua-Sympathisant, im Gespräch mit Paolo, 23, Pflichtschulabschluß)

Giorgio: „Es geht doch um den Abbau der Macht des einen, der studiert hat, über den, der nicht studiert hat. Denn beide haben dasselbe Kampfpotential. Ich kann vielleicht theoretisieren, wie eine Triebstange aussieht, aber unter dem Auto wüßte ich nicht was machen.“

Paolo: „Doch, es gibt einen Unterschied zwischen uns. Du kannst meine Sprache verstehen, ich aber nicht deine. Ich kann eine Schraube ins richtige Gewinde setzen, du weißt aber im richtigen Moment das richtige Wort zu sagen.“

Giorgio: „Aber wir leben doch im selben Dreck. Wenn ich auch vormittags auf die Uni gehe, manchmal wenigstens, so laufen wir doch alle durch die Stadt, auf der Suche nach Arbeit. Und nachmittags hängen wir ebenso wie du hier in der Vorstadt herum und wissen häufig ebenso wenig wie du, was tun“.

Die Masse der Jugendlichen findet ihr Bewußtsein außerhalb der Arbeitswelt. Die Mechanismen der Politisierung, der Revolte, verlaufen bei ihnen anders, als bei denen, die den Antagonismus direkt in der Fabrik erleben. Ihren antagonistischen Gegenspieler erkennen sie im Staat, und nicht im Unternehmer. Das drückt sich einerseits in den Protesten der Bewegung 77 aus, andererseits in der Erwartungshaltung vieler marginalisierter Jugendlicher, die vom Staat die Lösung ihrer sozialen Probleme erhoffen.

Die soziale Instabilität hinsichtlich der eigenen Identität und sozialen Rolle ist ein Moment, das die Jugendlichen gleichermaßen betrifft, doch die Formen, in denen sie auf die Desintegration reagieren, sind verschieden. Die Schlagzeilen, die das „movimento 77“ und die Anschläge terroristischer Gruppen – meist Jugendliche – machen, verdecken leicht die Tatsache, daß der größte Teil der Jugendlichen ihre Si-

tuation in der Vereinzelung des täglichen Existenzkampfes erlebt, in der Isoliertheit des Alltagslebens und häufig mit politischer Gleichgültigkeit (qualunquismo) reagiert.

„Hier gibt's nur die PC-Sektion im casa di popolo. Und die stinkt mir. Wer sagt, daß er Politik macht, geht zur DC oder PC, damit er leichter eine Stelle kriegt. Die Politik ist ein Quatsch, in Rußland machen die auch nur, was ihnen gefällt. Und was soll ich mit der Politik, wenn ich keine Arbeit finde. In Mailand, im Norden, da ist viel besser, da gibt's in den Städten Straßenplätze, wo man leicht Arbeit finden kann. Hier aber denkt jeder nur an sich selbst. DC, PC oder Faschisten – die sind doch alle ein und dasselbe. Und das ganze Geld, das die Gewerkschaften kriegen, wo fließt das hin? Wenn ich einen Arbeitsplatz habe und ein anderer nicht, dann ist mir das scheißegal. Ich werd' mich doch nicht für ihn kündigen lassen! Und wenn ich ein Auto habe, mit dem ich durch Sette Camini kutschieren kann, dann sind mir die Typen im casa di popolo und in der PC-Sektion erst recht wurscht. Die verlieren doch nur ihre Zeit“ (aus Interview mit Gianni, 26, arbeitslos, in einer Bar in Settecamini, einer trostlosen Borgata (Vorstadt) Roms).

Andere reagieren auf die täglich erlebte Gewalt des Ausgeschlossenenseins mit „gewöhnlicher“ Gegengewalt. Diebstahl und Raub sind in Großstädten wie Rom und Neapel an der Tagesordnung.

Die Sicherheitsvorkehrungen nehmen in Italien groteske Formen an. Die Römer verrammeln ihre Wohnungstüren abends mit Schlössern und Riegeln, mit denen normalerweise Festungen verriegelt werden. Tagsüber nehmen sie vorsichtshalber nur das Kleingeld für den Kaffee und die Zeitung mit auf die Straße. Steigen sie aus dem Auto, klemmen sie ihr Kofferradio unter den Arm. Vor jeder Bank steht ein schwerbewaffneter „cow-boy“, einer der 180 000 Privatpolizisten in Italien (mehr als carabinieri).

4.2.2 Kultur der Marginalisierung

Aus den Prozessen der sozialen Disgregation der Gesellschaft sind neue soziale Bewegungen herausgewachsen. Die „Autonomen“, „Stadtindianer“ und „Proletarischen Jugendzirkel“ sind kollektive Bewegungen, die sich zum Träger neuer Kulturformen und Ideologien machen in der Auflehnung gegen den Herrschaftsanspruch eines Systems, das diese, ihre eigene Marginalisierung betreibt. Die Revolte im Zeichen der „Autonomie“ zielt auf die Sicherung subkultureller Freiräume und läuft dabei Gefahr, den eigenen Ausschluß aus der Gesellschaft zu sanktionieren (51). Wieviele Jugendliche sich den Autonomen oder den Stadtindianern zurechnen, ist kaum abzuschätzen. Die Bewegung hat sich aus tausend unterirdischen Strömungen gebildet in Gruppen, Zirkeln und Kollektiven, die ihre eigene Identität im „movimento“, in der Gesamtbewegung erkennen.

In der kreativen Komponente der Bewegung verbindet sich das reale Bedürfnis nach einer anderen Lebensweise mit dem Spontaneismus und Anti-Institutionalismus der 68er Studentenbewegung (52). Ihren Ausdruck findet diese Bewegung in

-
- 51 C. Donolo, Alla ricerca di un lavoro e di un'identità, in: I Consigli, suppl. al n. 36 1977, S. 7
52 G. Pajetta, Il Lavoro, la politica, la violenza: l'esperienza dei circoli giovanili di Milano, in: I Consigli, suppl. 36, a.a.O., S. 32

einem Meer von Alternativ- und Gegenpresse, Festivals (Umbrien-Jazz) und Meetings (Bologna 77), Treffpunkte, wohin sich Zehntausende von Jugendlichen auf den Straßen in Bewegung setzen.

Als unmittelbare politische Organisationsform entstanden 75/76 in den Großstädten „proletarische Jugendzirkel“, zum Teil spontan, oder von Gruppen der Neuen Linken wie Lotta Continua oder Avanguardia Operaia initiiert. In Mailand gibt es über 40 dieser Jugendzirkel, vor allem in den tristen Stadtrandvierteln, wo die Disgregation am stärksten ausgeprägt ist. Diese Zirkel gehen von dem Selbstverständnis eines „jugendlichen Proletariats“ aus und begreifen sich als „neues soziales und politisches Subjekt“ im revolutionären Prozeß. An den Aktivitäten beteiligen sich Studenten, Schüler, Arbeitslose, Lehrlinge, aber auch Jungarbeiter vor allem aus den kleinen Fabriken am Stadtrand, die ihre Identität nicht als Arbeiter finden, sondern als Jugendliche (53).

Das Bedürfnis, der Isolierung zu entfliehen und in der Gruppe eine nicht entfremdete Beziehung untereinander zu entwickeln, führt sie zusammen. Sie teilen das Gefühl, „anders“ zu sein und grenzen ihre Aktivitäten und Beziehungen auf den eigenen Alternativ-Kreis ein, in dem man sich gegenseitig Jobs verschafft und Hilfe bei persönlichen Problemen leistet.

Ein gemeinsames Grundbedürfnis ist die Forderung, das Persönliche mit dem Politischen zu verbinden. Politik im traditionellen Stil, auch dem der Neuen Linken, lehnen sie ab. 75/76 gingen von diesen Zirkeln viele Aktionen wie Häuserbesetzungen und „proletarische Einkäufe“ („Aneignung“ der Waren im Supermarkt) aus.

Eine konstitutive Komponente der neuen Kultur steckt in dem Verhalten, die eigene soziale Ausgeschlossenheit, die der Einzelne in der Isolierung zunächst erlitten hat, im Kollektiv nun zu akzeptieren und ins Positive zu wenden.

„Eine Sache ist es, die Marginalisierung zu erleiden, eine andere ist es, unsere Marginalisierung selbst zu konstruieren, unser Ausgeschlossensein aus ihrer Zitadelle. Eine Sache ist, zur Arbeitslosigkeit gezwungen zu sein, eine andere, zu entscheiden, *für sie* nicht beschäftigt zu sein ... Wir sind draußen aus diesem Spiel. Wir bauen ein anderes auf, deren Regeln sie nicht kennen.“ (aus „Re Nudo“, No. 52 1977)

In diesen Äußerungen wird auch das Verhältnis zur Arbeit berührt. Arbeit als entfremdete Arbeit wird verweigert, empfunden als totale Enteignung der eigenen Persönlichkeit, als Vergewaltigung der eigenen Bedürfnisse.

„Die Arbeit ist schmutzig und gewalttätig: ein wirklicher Bandit. Wie könnt ihr sie aufsuchen?“ (aus ZUT)

„In einer Situation wie der gegenwärtigen siehst du keine Perspektive für dein Leben, du siehst nicht wie du herauskommen sollst aus dieser Situation der Marginalisierung und der Armut in jeder Hinsicht, sowohl materiell wie der der Werte. Die einzige Alternative, die du siehst, ist also die, sofort daran zu gehen, dir die Sachen zu nehmen, die du willst ... Das Problem ist jedoch, kollektiv deine Bedürfnisse zu organisieren und dir kollektiv das zu nehmen, was dir zukommt, das heißt das Recht auf ein anderes Leben und das Recht auf eine Reihe von Gütern und Waren, die deine sind und alternativ zu dieser Gesellschaft sind“ („Re Nudo“ No. 49/50, 1977).

An diesem Punkt der Arbeitsverweigerung hat v.a. die PC in ihrer Jugendpolitik angeknüpft. Sie sah darin den stärksten Ausdruck der Krise unter den Jugendlichen, das Schlüsselmotiv jener „Zweiten Gesellschaft“, die von der Arbeit ausgeschlossen, auch deren „Ethik“ ablehnten. An diesem Kriterium machte sie die Trennlinie fest zwischen den „Guten und den Bösen“: jenen Jugendlichen, die weiter an den Wert der Arbeit glauben und sich in die von ihr protegierte Arbeitslosenbewegung einreihen, und jenen anderen, die mit der Ablehnung der Arbeit den „Irrwegen des Irrationalismus“ folgen. Für eine Linke, die von Opfern und Produktivitätsaufschwung spricht, ist der Zweifel an der Arbeit gleichbedeutend mit der Infragestellung der Arbeiterbewegung insgesamt.

Erst in neueren Reflexionsansätzen zu diesem Thema aus den Reihen der PC wird erkannt, daß die „Arbeitsverweigerung“ der Jugendlichen primär als Verweigerung der Ausbeutung und Entfremdung zu begreifen ist und daß weiterhin diese Haltung auch unter den beschäftigten Arbeitern geteilt wird.

5. Inhalt und Verlauf der Arbeitslosenbewegung

5.1 *Das Gesetz zur Jugendbeschäftigung (54)*

Das Gesetz zur Jugendbeschäftigung vom 1. Juni 1977 kam als Kompromiß zwischen der Regierung und den Sozialisten und Kommunisten zustande. Es sieht vor, in einem Zeitraum von vier Jahren, ausgehend von 1977, mit dem Einsatz von 1.060 Mrd. Lire (ca. 2.65 Mrd. DM) Beschäftigungsmöglichkeiten für ca. 280 000 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 29 Jahren in der Privatindustrie, Landwirtschaft und im öffentlichen Dienstleistungsbereich zu schaffen. Die Mittel werden vom Staat als Zuschüsse an die Arbeitgeber verteilt, die für jeden eingestellten arbeitslosen Jugendlichen ca. DM 80 (im Süden DM 160) monatlich erhalten. Die Beschäftigung kann auf der Grundlage unbefristeter Arbeitsverträge erfolgen, in der Regel begünstigt das Gesetz aber befristete Arbeitskontrakte, die an die Auflage gebunden sind, daß die einzustellenden Jugendlichen einen Berufskurs absolvieren. Für den Einsatz der Jugendlichen im öffentlichen Dienstleistungsbereich sind Regionen und Regierung aufgefordert, konkrete Projektvorschläge auszuarbeiten. Schließlich wird die Unterstützung auch für die Bildung von Kooperativen Jugendlicher in der Landwirtschaft, im Bereich des Handwerks und der „sozial nützlichen Dienste“ im Rahmen der regionalen Entwicklungsprogramme gewährt.

Der Charakter dieses Gesetzes ist konjunkturell ausgerichtet. Es handelt sich um „außerordentliche“ Maßnahmen der Regierung, die nicht an den strukturellen Gründen der Jugendarbeitslosigkeit ansetzen. In der Erwartung eines allgemeinen ökonomischen Aufschwungs wird hingegen versucht, mit kurzfristigen Interventionen die soziale Sprengkraft der Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen zu entschärfen. Zugleich wird der Gebrauch von Arbeitskräften in den Fabriken auf Zeit und

54 Gesetz vom 1. Juni 1977, N. 285, „Maßnahmen zur Jugendbeschäftigung“. Abgedruckt und kommentiert in: *L'occupazione giovanile*, hrsg. v. S. Di Amato und A. Franchini, Rom 1977

niedriger Entlohnung legalisiert, gewissermaßen die marginale Arbeit institutionalisiert. Die Jugendlichen erhalten ein Einkommen zwischen 200-400 DM, was mit Sicherheit den Rückgriff auf eine Zweitarbeit, Schwarz- oder Heimarbeit, stimulieren wird.

Als positive Möglichkeiten des Gesetzes werden von Seiten der Gewerkschaft und der Arbeitslosen drei Momente hervorgehoben: 1) Die Einstellung der Jugendlichen nach dem *numerischen* Prinzip: bei den Arbeitsämtern werden aus den Speziallisten der Jugendlichen Rangordnungen erstellt, in die vor allem das Kriterium der Bedürftigkeit eingeht. Dieses Verfahren soll die bisherige Einstellungspraxis blockieren, wonach die persönliche Referenz, der Empfehlungsbrief, das wichtigste Requisit für den Zugang zu einem Arbeitsplatz darstellt. 2) Die Verbindung von Arbeit und Ausbildung: das Gesetz fordert, daß die Beschäftigung an Ausbildungskurse gekoppelt wird, die einen öffentlich anerkannten Abschluß garantieren. Die FILM sieht hier den Ausgangspunkt für eine Reform der Berufsbildung insgesamt, für eine neue integrative Verbindung von Arbeit und Bildung (55). 3) Orientierung auf „sozial nützliche Dienste“: Projekte im Bereich des Landschaftsschutzes, des Tourismus, der Sozialhilfe usw. Betont wird hier die „neue Qualität“ der Arbeit. Wenn allerdings die neapolitanische Kommunalregierung 2 500 Jugendliche zur Pflege von Denkmälern (56) einsetzt, auf ein halbes Jahr, so scheint dieses Programm eher einer Sozialhilfelogik zu folgen, als der Idee einer Veränderung der Arbeit. 4) Die Kooperativenbildung im Bereich der Landwirtschaft, des Handwerks und der sozialen Dienstleistungen als Typus neuer Vergesellschaftung.

Es war von Anfang an absehbar, daß das Gesetz für sich gesehen keine Arbeitsplätze garantieren konnte, sondern nur eine breite Bewegung der Arbeitslosen, unterstützt von Gewerkschaften und linken Parteien, in der Lage wäre, die im Gesetz angelegten Möglichkeiten in Realität umzusetzen.

5.2 Die Ligenbewegung

Auf der Grundlage des Gesetzes 285 wurden in allen Regionen Italiens Ligen der Arbeitslosen gegründet, wobei insbesondere die FGCI die treibende Kraft darstellte. Diese Ligen konnten an den Erfahrungen der Bewegung der „Organisierten Arbeitslosen“ in Neapel anknüpfen: Die Arbeitslosen in Neapel hatten sich bereits 1973 nach dem Ausbruch der Cholera spontan in Kollektiven organisiert, um die Reinigung der von der Cholera verseuchten Stadtteile selbst zu übernehmen. Diese von den „cantieristi“ (Bauarbeiter) selbst geschaffenen Arbeitsmöglichkeiten wurden durch den Druck der PC und der Gewerkschaften von der DC-Kommunalregierung in die Kategorie sozial nützlicher Dienstleistungen aufgenommen und dementsprechend entlohnt. Die in „Kampflisten“ organisierten Arbeitslosen – 1975 hatten sich ca. 6 000 eingeschrieben – forderten den Vorzug vor den Klientel-Listen des

55 „Il corrispondente operaio“ (Bologna)

56 S. Massa/M. Raffa, Napoli, Il movimento dei Disoccupati Organizzati, Napoli 1975

Arbeitsamtes. Durch den Druck der Gewerkschaften kam die „Vereinbarung des 19. Juni 76“ zustande: der damalige DC-Arbeitsuntersekretär von Neapel, Manfredi Bosco, versprach den „Organisierten Arbeitslosen“, aus dem Ende 75 von Andreotti verkündeten Arbeitsbeschaffungsprogramm für Kampanien („vertenza Campania“) 5 016 Arbeitsplätze zu reservieren. Tatsächlich kamen aber nur 700 zu Arbeit und dies über die altbekannten Klientel-Kanäle. Seit dem Antritt der PC-Kommunalregierung hat die Bewegung der „Organisierten Arbeitslosen“ ihre Unterstützung seitens der PC und der Gewerkschaften verloren und läuft Gefahr, einerseits von reaktionären Kräften aufgesogen, andererseits – und dies betrifft den linken, von Lotta Continua und Democrazia Proletaria unterstützten Teil der Bewegung – kriminalisiert zu werden. Trotz versuchter Spaltungsmanöver der DC ist dieser linke, im Komitee Vico Banchi Nuovi organisierte Teil im Wachsen begriffen. In klarer Abgrenzung zu diesen „Verbrechern“ (Repubblica, 5.2.78) hat die PC die Bildung von Arbeitslosenligen in Neapel vorangetrieben, deren wichtigste Funktion in der Befriedung und Entschärfung des Pulverfasses Neapel liegt. Hauptbezugspunkt der PC und der Gewerkschaften bleibt die Bewegung der „Organisierten Arbeitslosen“, mit der sie im Kampf stehen.

Mit den Anfängen der neapolitanischen Arbeitslosenbewegung fällt auch die Bildung spontan gegründeter Kollektive „Organisierter Arbeitsloser“ in Rom zusammen, die aber mangels Unterstützung seitens der PC und der Gewerkschaften wieder zerfielen.

„Wir hatten keine Ahnung, welche Rolle eine Arbeitslosenliga in den Parteien und Gewerkschaften spielen würde. Sie verstanden uns auch nicht, da sie selbst erst lernen mußten, daß eine Arbeitslosenbewegung der Arbeiterbewegung nicht widerspricht“ (Norberto, FGCI-Genosse aus der römischen Vorstadt S. Basilio, Mitinitiator der ersten Liga in Primavalle, die wieder auseinander fiel).

In der Vorphase des Gesetzes begann die PC die Bildung von Arbeitslosenligen vehement zu unterstützen. Dennoch blieb der Erfolg verhältnismäßig begrenzt. In Norditalien hatten die Ligen kaum Zulauf, in Süd- und Mittelitalien etwas mehr. Eine Gesamtkoordinierung auf nationaler Ebene blieb aus. Dennoch ist das Gesetz besonders in Rom in Kreisen der PC, FGCI, PSI, Teilen der Neuen Linken und katholischen Kräften euphorisch aufgenommen worden. Für manche wurde es zum Mythos:

„Wir Jugendliche, Arbeitslose, Marginalisierte bekamen durch das Gesetz ein ganz neues Selbstverständnis. Wir hatten ja vorher in den Vorstädten nie auch nur das Geringste bedeutet. Jetzt gingen wir gemeinsam auf die Straße und spürten unsere politische Kraft“ (Norberto, der nach dem Zerfallen der Liga in Primavalle aktiv an der Bildung der Liga in der römischen Industriezone Tiburtina beteiligt war).

Von Quartier zu Quartier, von den Schulen bis zur Universität bildeten sich *Ligen*. Die 30 in den Zonenräten der Provinz Rom organisierten Ligen sind mit je 60 Eingeschriebenen und 10 Aktiven besetzt. Im Rahmen des Programms einer Arbeitslosenbewegung, die nicht nur die Jugendlichen miteinschließen soll, arbeiten in den Ligen auch Arbeitslose über 29 Jahre mit. Der von den Ligen gewählte Koordinationsrat besteht aus 120 Delegierten und bildet Arbeitsgruppen zu den Sektoren: soziale Dienstleistung, Kooperativen, Industrie, Handwerk, Berufsbildung und Schule u.a.

Ihm übergeordnet ist der aus 16 Personen, darunter einigen Gewerkschaftsvertretern bestehende Exekutivrat. In den einzelnen *Stadtteilen* beteiligen sich die Ligen an den Kämpfen der Arbeiter, stellen Streikposten gegen Überstunden, kämpfen um Angleichung der Löhne an die nationalen Tarifverträge, schicken ihre Vertreter zu Verhandlungen mit Unternehmern. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeitslosenbewegung ist die Bildung von Kooperativen im Bereich der *Landwirtschaft* und der sozialen Dienstleistungen. Bisher haben sich insgesamt ca. 300 landwirtschaftliche Kooperativen zumeist auf besetzten Ländereien gebildet, vor allem in den Gebieten der Abruzzen, Calabrien, Sizilien, Sardinien, Latium und Emilia. Sie versuchen unter größten Schwierigkeiten nicht nur eine wirtschaftliche Rentabilität zu erzielen, sondern darüber hinaus die Arbeit qualitativ neu zu bestimmen. Die Kooperativen im *Dienstleistungsbereich* (Touristik, Altenhilfe, Sozialhilfe usw.) sind noch in der Entstehungsphase. Unklar ist noch, in welchem Verhältnis sie zu den öffentlichen Dienstleistungen stehen und wie ihnen längerfristig ein selbständiges Leben ermöglicht werden kann.

5.3 *Widerstände und Fehlschläge der Bewegung*

Die Widerstände gegen den Aufbau einer breiten Bewegung und gegen die Realisierung des Gesetzes 285 kommen von den Unternehmern, den öffentlichen Verwaltungen und auch von Seiten der Gewerkschaften. Zum vorgesehenen Zeitpunkt Ende September 77 hatten nur vier Regionen die gesetzlich geforderten Projektvorschläge bei der Regierung eingereicht. Die Bewilligungsprozeduren und die Verteilung der finanziellen Mittel ziehen sich bis heute hin.

Im September 77 erklärte der Unternehmerverband Confindustria in einem Treffen mit der Regierung seinen Boykott des Gesetzes. Die Unternehmer machten deutlich, daß in der Industrie mit einem Abbau der Beschäftigung zu rechnen sei und von daher für die Jugendlichen keine Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden seien (57). Zugleich ließen sie aber eine gewisse Bereitschaft durchblicken unter der Voraussetzung, daß Modifikationen im Gesetz vorgenommen würden. So forderten sie u.a. die Kontrolle über die Berufsbildungskurse und die Abschaffung der numerischen Einstellung zugunsten des nominativen Verfahrens, d.h. im Klartext: die Rückgewinnung der klientelistischen Einstellungspraxis.

Von größerer Tragweite ist die Haltung der Gewerkschaften. Ihr aktives Engagement für die Jugendlichen in der Anfangsphase wich mit dem Fortschreiten der Krise im 2. Halbjahr 77 einer zögernden bis widerstrebenden Haltung, sich die Probleme der arbeitslosen Jugendlichen aufzuladen. Auf dem 9. Kongreß der CGIL im Juni 77 schlug B. Trentin vor, die Ligen in die territorialen Strukturen der Zonenräte aufzunehmen. Die Zonenräte sollen nach diesem Konzept die neuen Führungsstrukturen der Gewerkschaftsbewegung werden, in denen alle Entscheidungen des

57 Vorschläge der Conindustria, Dokument abgedruckt in: *Contrattazione*, 25-26, Aug. 77, S. 163

jeweiligen Territoriums gegenüber Unternehmern und öffentlichen Verwaltungen getroffen werden und zugleich die Verbindung der Beschäftigten mit den Arbeitslosen im Kampf gegen die „Balkanisierung“ des Arbeitsmarktes (58). Vom Eintritt der jugendlichen Arbeitslosen verspricht sich Trentin den ersten Schritt zur organisatorischen und kulturellen Transformation der Gewerkschaften.

Noch auf dem nationalen Gewerkschaftskongreß im September 77 wird der Boykottklärung der Unternehmer und der Untätigkeit des Staates lautstark der Kampf angesagt. Daneben werden aber auch Befürchtungen laut, daß die Gewerkschaften Gefahr laufen könnten, im Fall eines Scheitern des Gesetzes alle damit verbundenen enttäuschten Erwartungen der Jugendlichen auf sich zu ziehen (59).

Auf der nationalen Konferenz der Gewerkschaftsbünde im Oktober 77 gehen sie von ihrem ursprünglichen Konzept ab, die Ligen als autonome Strukturen in die Gewerkschaft zu integrieren, und beschließen statt dessen die Einzelaufnahme der Jugendlichen. In Neapel bedeutet dies später im Zuge der Einschreibekampagne, daß der Koordinationsrat der Ligen in der Stadt aufgelöst wird und das autonome Eigenleben der Ligen allmählich erstarben ist. Die Widerstände in den Gewerkschaften gegenüber den Jugendlichen kommen aus den Reihen der CISL wie auch der CGIL. Die CISL will v.a. den Charakter der Gewerkschaften als eine Organisation der Beschäftigten erhalten wissen, während die CGIL im Rahmen ihrer „Normalisierungstendenzen“, die in der gewerkschaftlichen Wende vom Februar 78 angelegt sind, den Ligen die verfaßte Ordnung der Gewerkschaft aufzwingt und jede Entfaltung von fruchtbaren Widersprüchen innerhalb der Gewerkschaften unterdrückt. Die bisherige Einschreibquote der Jugendlichen in die Gewerkschaften ist entsprechend niedrig. Während die Zahl der in die Spezialisten Eingetragenen inzwischen auf über 1 Mio. gestiegen ist, sind nur 83 000 Jugendliche Mitglied der Gewerkschaften geworden.

Ein Jahr nach Inkrafttreten des Gesetzes und Aktivitäten der Ligen ist die Erfolgsbilanz insgesamt deprimierend (60):

Nur 2 000 Arbeitsplätze sind von den Unternehmern angeboten worden. 4 000 Plätze wurden in öffentlichen Sektoren geschaffen, gegenüber einer angekündigten Mindestzahl von 60 000. 7 500 Plätze haben die Gewerkschaften in einzelbetrieblichen Verhandlungen erkämpft, zum großen Teil bestehen sie aber bisher nur auf dem Papier. Die Gewerkschaften haben bisher keine einzige zentrale Kampfinitiative ergriffen, die v.a. ein politisches Signal gesetzt hätte.

Die Ligen sind zumeist „Köpfe ohne Körper“ geblieben. Haben sie bereits unter den eingeschriebenen jugendlichen Arbeitslosen wenig erreicht, so ist es ihnen umso weniger gelungen, eine Beziehung zu der Masse von Jugendlichen herzustellen, die verstreut auf dem Schwarzmarkt ihren täglichen Existenzkampf führt. Unter der Dominanz der PC und Gewerkschaft sind die Ligen heute auf die Funktion eines

58 Bericht und Interview mit Bruno Trentin in: „Citta Futura“, 6, 1977

59 Convegno un iterario delle strutture sindacali sull'occupazione giovanile, 21.9.77, Roma. Einleitungsreferat und Abschlußdokument in: Contrattazione N. 25-26 Ag. 1977

60 Il Manifesto v. 9.6.78

„Jugendamt“ reduziert, das nur noch die Anwendung des Gesetzes „285“ im Auge hat.

Der letzte Schlag gegen die Bewegung erfolgte im Juli 78 mit der Modifikation des Gesetzes in zwei wichtigen Punkten, die weitgehend die Forderungen der Unternehmer aufnahmen: für die Betriebe bis zu 10 Beschäftigten gilt nicht mehr das numerische Einstellungsverfahren, d.h. der klientelaren Auswahl unter den Jugendlichen ist wieder der Weg geebnet worden. Zum zweiten wurde der Privatindustrie die unbeschränkte Möglichkeit eingeräumt, zeitlich befristete Arbeitsverträge mit Jugendlichen abzuschließen, eine Konzession, die im krassen Gegensatz zu den Errungenschaften der Arbeiterbewegung steht (61). Ob das Gesetz überhaupt noch eine Chance auf Realisierung hat, wird sich im Herbst zeigen, wenn die wichtigsten Industriesektoren in eine neue Runde der Tarifverhandlungen einsteigen.

61 L'Unita v. 6.7.78



PORTUGAL

DER KAMPF UM DIE AGRAR- REFORM

ca. 200 Seiten, Preis DM 7.00
20 % Rabatt für Buchläden Wiederverk
AGRARLIT, Heusteigstr. 49,
D-7000 Stuttgart 1